



Reclam Sachbuch premium

Patrick Felix Krüger

# Jainismus

Eine indische Religion der Gewaltlosigkeit

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14314  
2022 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,  
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen  
Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman  
Umschlagabbildung: Siddhacakra, Indien, Rajasthan, 2. Hälfte 18. Jh.,  
Malerei auf Papier, Kupferschale und Glas, Museum Rietberg,  
Geschenk Eberhard und Barbara Fischer, Inv.-Nr. RVI 916 –  
© Museum Rietberg, Zürich, Foto: Rainer Wolfsberger  
Druck und Bindung: EsserDruck Solutions GmbH,  
Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding  
Printed in Germany 2022  
RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und  
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken  
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart  
ISBN 978-3-15-014314-8

Auch als E-Book erhältlich

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

Das Buch entstand am Centrum für Religionswissenschaftliche Studien (CERES) der Ruhr-Universität Bochum im Rahmen des Forschungsprojekts »Jaina Gemeinden in Europa zwischen innerer Selbstversicherung und strategischer Selbstdarstellung«, das durch den Exzellenzcluster »Religion und Politik. Dynamiken von Tradition und Innovation« der Universität Münster gefördert wurde.

# Inhalt

## Prolog 7

- I. Der Jina 13
  - Der Jina Mahāvīra 16
  - Die Mahāvīra-Legende 21
  - Die Vorgänger Mahāvīras 33
    - Pārśva 38 | Ariṣṭanemi 39 | Rṣabha 41
  
- II. Werden und Wachsen des Jainismus 44
  - Anfänge 45
  - Altertum (ca. 500 v. Chr. bis 500 n. Chr.) 48
  - Mittelalter (ca. 500 bis 1500) 55
  - Neuzeit (ca. 1500 bis 1800) 62
  - Kolonialzeit und Gegenwart (seit ca. 1800) 66
  - Forschungsgeschichte 69
  
- III. Literatur und Überlieferung 73
  - Kanonische Literatur 76
  - Die Bücher des Kanons 79
    - Zwölf ›Glieder‹ (*aṅga*) 79 | Zwölf ›Nebenglieder‹ (*upāṅga*) 81 | *Chedasūtras* 83 | *Mūlasūtras* 84 | *Prakīrṇakasūtras* 84 | *Cūlikasūtras* 85
  - Nachkanonische und moderne Literatur 86
  
- IV. Weltverständnis, Ethik und Philosophie 92
  - Kosmologie 94
  - Zeit und Zeitalter 95
  - Welt und Universum 99
    - Kosmos 101 | Welt 107
  - Ethische Grundprinzipien des Jainismus 112
  - Seelenvorstellung 117

Die Seele im Geburtenkreislauf	118
Verkörperung der Seele und Seelenzustände	124
Lebewesen 125   Körper 127   Seelenfarben 128	
Funktion und Wirkung von Karma	130
Stufen zur Erlösung	135
V. Religiöse Praxis	137
Die jainistische Gemeinde	137
Religiöse Praxis der Asketen	141
Religiöse Praxis des Laienstandes	146
Verehrungszeremonien	151
Jainistische Gottheiten	154
Tempel und Asketenunterkünfte	158
Religiöse Feste	164
Pilgerwesen	171
VI. Kunst und Symbolik	178
Die Darstellung des Jina	180
Bronzealtäre	185
Jainistische Malerei und Buchkunst	190
Wand- und Deckenmalerei 191   Bemalte Buchdeckel 192	
Palmbatthandschriften 193   Papierhandschriften 195	
Jainistische Symbole	197
Acht Glückszeichen ( <i>aṣṭamaṅgala</i> ) 198   Heilige Silben 201	
Epilog	204
Glossar	209
Weiterführende Literatur	216
Abbildungsnachweis	221

## Prolog

Im Sommer des Jahres 1893 begab sich ein indischer Rechtsanwalt auf die lange Reise von Mumbai nach Amerika. Sein Name war Virachand Gandhi und er reiste in einer außergewöhnlichen Mission. Im Hafen von Bombay, dem heutigen Mumbai, bestieg er ein Segelschiff und erreichte nach mehreren Wochen die Ostküste der Vereinigten Staaten. Von dort reiste er weiter nach Chicago, um als Delegierter am Parlament der Weltreligionen teilzunehmen, das im Rahmen der Weltausstellung in jenem Jahr erstmals zusammentrat. Gandhi, der einige Jahre zuvor zum Sekretär der Jain Association of India ernannt worden war, würde auf dieser außergewöhnlichen Veranstaltung die Lehren seiner eigenen Religion vorstellen und damit erstmals den Jainismus einem westlichen Publikum präsentieren.

Der junge Anwalt reiste nicht allein. Er begleitete den Gelehrten Vivekananda, der als Vertreter des Hinduismus an der Veranstaltung teilnahm. Die beiden Inder erregten in ihrer fremdländischen Kleidung und mit ihren Turbanen schnell die Aufmerksamkeit der amerikanischen Öffentlichkeit. Am Eröffnungstag des Parlaments der Weltreligionen hielt Gandhi eine vielbeachtete Rede und beeindruckte das Publikum durch umfassendes Wissen und rhetorische Begabung. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Jainismus in Europa und Nordamerika praktisch unbekannt. Nur wenige Wissenschaftler:innen hatten sich mit den Jahrhunderte alten jainistischen Schriften beschäftigt, vermuteten dahinter jedoch zunächst eine durch Irrlehre (Häresie) bewirkte Abspaltung des Buddhismus. Für Vivekananda und die meisten seiner Zeitgenossen gehörte der Jainismus hingegen zu den hinduistischen Religionen.

Nur wenige Jahre vor der Zusammenkunft in Chicago hatte der Indologe Hermann Jacobi als erster die Vermutung geäußert, es könne sich beim Jainismus um eine eigenständige

Religion handeln. Seitdem hatten die Indologen, die sich mit der Erforschung der indischen Sprachen und Kulturen befassten, Interesse an der unbekannteren Religion gefunden. Nur wenige unter ihnen hatten die Gelegenheit, selbst nach Indien zu reisen und dort Vertreter des Jainismus zu treffen. Zu ihnen gehörte der Theologe und Altertumsforscher Rudolph Hoernlé, der 1865 als Missionar nach Indien ging und sich dort neben seinen kirchlichen Aufgaben der Erforschung des alten Indien widmete. Neben archäologischen Studien beschäftigte er sich mit der Übersetzung alter Handschriften und kam auf diese Weise auch in Berührung mit jainistischen Manuskripten. Unterstützung erhielt er dabei von dem gelehrten jainistischen Mönch Shrimad Vijaya Anand Suri und veröffentlichte 1888/90 mit der Übersetzung des Werkes *Uvāsagadasāo* einen wichtigen Text des jainistischen Kanons.

Shrimad Vijaya Anand Suri, besser bekannt als Atma Ramji, wurde wenig später zur Teilnahme am Parlament der Weltreligionen eingeladen, durfte als jainistischer Mönch jedoch nicht reisen. Stattdessen entsandte die in Mumbai ansässige Jain Association of India ihren Sekretär Virachand Gandhi, um an seiner Stelle den Jainismus der Weltöffentlichkeit bekanntzumachen und die Interessen der Jainas vorzubringen.

Sechs Monate lang hatte sich Gandhi auf diese Aufgabe vorbereitet und war von Atma Ramji gründlich unterwiesen worden. Sein Vortrag in Chicago wurde mit solcher Begeisterung vom Publikum aufgenommen, dass er im Anschluss an die Veranstaltung eine zweijährige Reise durch die Vereinigten Staaten unternahm und in zahlreichen Städten Vorträge über die Grundlagen des Jainismus hielt. Ein Jahrhundert später erlangten jene Orte, die er besuchte und in denen sich Jahrzehnte später jainistische Einwanderer ansiedelten, eine besondere Bedeutung für deren Gemeinden. Gandhi gilt ihnen als wichtiger Wegbereiter des Jainismus im Westen.



In der mit Sprachen und Kulturen befassten Indologie und in der Religionswissenschaft war der Jainismus bereits seit einigen Jahrzehnten mehr und mehr zum Forschungsgegenstand geworden. Doch während sich der Buddhismus ebenso wie einige hinduistische Traditionen seit Anfang des 19. Jh. zunehmend auch in westlichen Bildungskreisen verbreiteten und das Interesse an der »östlichen Geistigkeit« zunahm, blieb der Jainismus weitgehend unbekannt.

Gandhi unternahm in den folgenden Jahren weitere Reisen und besuchte dabei auch Deutschland. Für einen kurzen Moment erlangte der Jainismus in den westlichen Gesellschaften auch abseits der Indologie und der Religionswissenschaft Bekanntheit. Sogar einige Bücher über den Jainismus erschienen zwischen 1925 und 1930 in deutscher Sprache, doch dann geriet die Religion recht schnell wieder in Vergessenheit. Weder die wachsenden Diasporagemeinden noch einzelne berühmte Angehörige des Jainismus wie etwa Anshu Jain, der von 2012 bis 2015 als Co-Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bank für kurze Zeit im Lichte der deutschen Öffentlichkeit stand, konnte das Interesse wieder anfachen. Die vorliegende Publikation ist als ein Beitrag gedacht, zweierlei bekannt zu machen: den Jainismus als eine der wichtigen indischen Religionen und die Erforschung der jainistischen Geschichte und Kultur, die während der letzten Jahre wieder zugenommen hat. Viele Fragen, die von den Jainas bereits vor Jahrhunderten aufgeworfen wurden, z. B. der Umgang mit Gewalt in der Welt, bewegen uns auch heute. Daher ist die Beschäftigung mit dieser Religion auch für westliche Leser:innen relevant und gewinnbringend. Die wichtigsten Begriffe des Jainismus werden im Glossar am Ende des Buches erklärt.

Die Jainas bilden heute eine religiöse Minderheit: Nur etwa 4,5 Millionen Menschen bekennen sich zum Jainismus, die meisten von ihnen leben im westlichen und südwestlichen In-

dien. Überdurchschnittlich viele Angehörige dieser zahlenmäßig kleinen Religionsgemeinschaft nehmen jedoch einflussreiche Positionen in der indischen und internationalen Wirtschaft ein. Anders als der Buddhismus, der sich über weite Teile Asiens ausbreitete, blieb der Jainismus lange Zeit auf den indischen Subkontinent beschränkt. Jainistische Diasporagemeinden entwickelten sich erst seit dem frühen 20. Jh. zunächst in Afrika, wenig später auch in Europa und Nordamerika. Heute leben die meisten europäischen Jainas in Großbritannien und Belgien, kleinere Gemeinden gibt es zudem in der Schweiz und in Irland. In Deutschland sind hingegen nur wenige hundert Jainas ansässig, es bestehen daher keinerlei Gemeindestrukturen.

Lange Zeit war der Jainismus also eine rein indische Religion. Erst der politische Wandel im 20. Jh. und die Globalisierung des Wirtschafts- und Finanzwesens im 21. Jh. machten den Jainismus auch im Westen sichtbarer, sei es durch die Präsenz einzelner Jainas in zentralen Führungspositionen internationaler Konzerne oder die Migration vieler Jainas in die westliche Welt. Beide Faktoren verstärken den jainistischen Anspruch, innerhalb der Religionen der Welt als eigenständige religiöse Minderheit wahrgenommen zu werden.

Die Verbreitung des Jainismus vor allem unter jenen Familien, die durch Fernhandel zu Reichtum und Wohlstand gelangt waren, prägt den Laienstand bis in die Gegenwart und verleitete Max Weber zu Beginn des 20. Jh. zur Einordnung des Jainismus als eine »Kaufmannssekte«. Das Spannungsverhältnis zwischen religiösem Minderheitsstatus und herausragender wirtschaftlicher Stellung prägt insbesondere den Jainismus in der Gegenwart.

Nicht zuletzt bildet der Jainismus in aktuellen Diskursen um Konsum, Tierwohl, Klimawandel und Nachhaltigkeit eine wichtige, zunehmend hörbare Stimme in der globalen Welt. Eine junge Generation präsentiert die jainistischen Lehren von

Gewaltlosigkeit, Ökologie und Toleranz sowie eine besondere Form von Relativismus (*anekanta*), der unterschiedliche Ansichten über eine Frage oder Sache gleichwertig nebeneinanderstellt, als relevanten Beitrag zur Lösung grundlegender globaler Probleme.

Beim Versuch einer Gesamtdarstellung des Jainismus muss eine gewisse Unschärfe immer in Kauf genommen werden, denn es gibt nicht den *einen* Jainismus. Daran wird in den folgenden Kapiteln immer wieder erinnert, denn natürlich ist es für die Betrachtung des Jainismus verlockend, eine einzige Tradition zu konstruieren. Gleichzeitig wäre es für die Leser:innen ermüdend, wenn jeder Aussage der Hinweis hinzugefügt würde, dass diese aber nicht für den Jainismus als Ganzes, sondern nur für einzelne Richtungen oder Strömungen gelte.

Sollte dann überhaupt vom Jainismus als einer Tradition gesprochen werden – oder wäre die Formulierung »jainistische Religionen« sinnvoller, so wie beispielsweise auch von »hinduistischen Religionen« gesprochen wird anstatt von *dem* »Hinduismus«? Beim Jainismus ist die Situation tatsächlich etwas anders, denn es gibt durch den Glauben an den Religionsstifter und seine mythischen Vorgänger ein einigendes Element, das trotz aller Unterschiede eine gemeinsame jainistische Identität aller Gläubigen erzeugt.

Der Jainismus hat sich im Laufe der Jahrhunderte in weiten Teilen Indiens verbreitet und dort jeweils unterschiedliche Traditionen und Richtungen entwickelt. Die vorliegende Einführung blickt vor allem auf das nordwestliche Indien und damit auf die Tradition der Śvetāmbaras, einer der beiden Hauptrichtungen des Jainismus. Wo immer möglich und nötig, werden auch andere Traditionen in die Betrachtung einbezogen. Der gesetzte Blickwinkel erklärt sich nicht zuletzt durch den Forschungsschwerpunkt des Autors: die Kultur der Śvetāmbara-Gemeinden in Gujarat und Rajasthan.

Die literarische Überlieferung des Jainismus vollzog sich in verschiedenen indischen Sprachen. Die Verwendung fremdsprachiger Begriffe lässt sich bei einer allgemeinverständlichen Darstellung des Jainismus zwar begrenzen, aber nicht gänzlich vermeiden. Bei der Verwendung indischer Fachbegriffe wird durchgängig Sanskrit bevorzugt und nur dort, wo Begriffe aus dem Prakrit unbedingt notwendig sind, werden diese ergänzend angebracht. Dies mag verwundern, sind doch die kanonischen Schriften und die frühe Kommentarliteratur der Śvetāmbaras in den mittelindischen Volkssprachen, den Prakrits abgefasst. Die Verwendung des Sanskrits hat hingegen zweierlei Gründe: zum einen übernahmen es die Jainas seit dem frühen Mittelalter als Literatursprache, und zum anderen wird so die sprachliche Einheitlichkeit gewahrt, wo Zusammenhänge mit der altindischen Kultur und Religion thematisiert sind, deren bevorzugte Sprache das Sanskrit ist.

#### Zur Aussprache der Sanskritwörter

1. Die Vokale a, i und u werden stets kurz gesprochen wie z. B. in Asche, Bitte, Suppe.
2. Lang gesprochene Vokale ā, ī und ū sind durch einen waagerechten Überstrich markiert und werden gesprochen wie in Vase, Giebel, Rute. Obwohl ohne Überstrich, werden e und o stets lang gesprochen wie in Ehre oder Ohren.
3. Ein ṛ wird gesprochen wie »ri« (Ritter).
4. Die Konsonanten ś und ṣ werden wie »sch« gesprochen, ein s ohne diakritisches Zeichen wird gesprochen wie in Wasser.
5. Ein j wird wie »dsch« gesprochen (Dschungel).
6. Ein c wird gesprochen wie »tsch« (Tschechien).
7. Ein v wird gesprochen wie »w« (Winter).
8. Ein y wird gesprochen wie »j« (Jeder).

Die übrigen diakritischen Zeichen dienen der korrekten Orthographie und können bei der Aussprache der Wörter vernachlässigt werden.

## I. Der Jina

Glaubensvorstellungen und überliefertes Wissen sind eine wichtige Säule jeder religiösen Sinnbildung und gleichzeitig eine Art Wegweiser für den Gläubigen. Der jainistische Erlösungsweg geht laut der Überlieferung zurück auf den Jina Mahāvīra. Er nimmt dessen Lebensweg als Vorbild und macht seine Verkündung zum Kern des Lehrsystems. Überliefertes Wissen, Glaubensvorstellungen und religiöse Handlung sind auf diese Weise gewissermaßen um den Jina arrangiert und machen ihn gleichzeitig zum Verehrungsobjekt. Als erinnertes oder angenommener Religionsstifter bildet der Jina somit den geistigen Mittelpunkt des Jainismus. Doch wie jede andere Religion unterliegt auch der Jainismus einem Entwicklungsprozess. So wurde mit der Zeit dem Ordensgründer Mahāvīra eine Reihe mythischer Vorgänger vorangestellt, die als Tīrthāṅkara (†Furtbereiter†) schon in ferner Vorzeit die Erlösungslehre verkündet haben sollen (s. Tabelle auf der folgenden Seite).

Der Jainismus ist im eigentlichen Wortsinn die Lehre der *Jinas* (†Sieger†) bzw. der Glaube und die Religion ihrer Anhänger. Mit dem Ehrentitel Jina wird in der jainistischen Überlieferung eine Reihe mythischer Erlöser bezeichnet. Um ewige Erlösung zu erlangen, muss der Mensch den von den Jinas gewiesenen Heilsweg beschreiten. Dieser existiert nach jainistischer Vorstellung seit ewigen Zeiten, gerät aber in den dunklen Zeitaltern in Vergessenheit und wird in jedem Weltalter von 24 nacheinander auftretenden Jinas aufs Neue verkündet. Besondere Verehrung erfährt dabei der letzte Jina des gegenwärtigen Zeitalters, der Jina Mahāvīra. Er soll wie der Buddha um die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends gelebt haben und gilt in der westlichen Geschichtsschreibung entweder als Stifter des Jainismus oder als Reformator einer älteren asketischen Tradition. Seine Vorgänger werden hingegen meist als mythi-

<b>Jina</b>	<p>Der Sanskritbegriff <i>Jina</i> ist ein Ehrentitel und bedeutet ›Sieger‹ oder ›Eroberer‹. In den religiösen Traditionen des antiken Indien wird damit ein Mensch bezeichnet, der einen spirituellen Sieg errungen hat. Nach jainistischer Überlieferung hat der Jina die Allwissenheit erlangt und einen Ausweg aus dem Kreislauf ewiger Wiedergeburten gefunden. Dies führte ihn zur Erlösung.</p>
<b>Jaina/ Jainismus</b>	<p>Der moderne Begriff <i>Jainismus</i> beschreibt die religiöse Tradition, die sich aus der Lehre der <i>Jina</i> gebildet hat. Aus dem Sanskritwort <i>Jina</i> lässt sich der Begriff <i>Jaina</i> ableiten, der ›zum Jina Gehöriges‹ beschreibt. Damit sind insbesondere die Asketen und Gläubigen gemeint, die dem Jina und seiner Lehre in ihrer jeweiligen Tradition folgen. In der deutschsprachigen Literatur wird alternativ auch der Begriff <i>Jinismus</i> verwendet.</p>
<b>Tīrthānkara</b>	<p>Das Sanskritwort <i>Tīrthānkara</i> bedeutet ›Furtbereiter‹ und wird meist gleichbedeutend mit <i>Jina</i> gebraucht. Ein Tīrthānkara weist den Gläubigen aus spiritueller Kraft und durch seine verkündete Lehre einen Übergang (›Furt‹) auf den Weg zur Erlösung.</p>

sche Figuren angesehen. Das Leben und die Lehre Mahāvīras und seiner Vorgänger sind in der jainistischen Literatur beschrieben, historisch verbürgt sind sie jedoch nicht.

Die Anfänge der jainistischen Lehre und die Formierung einer Urgemeinde liegen daher weitgehend im Dunkeln. Da historische Quellen für diese Zeit fehlen, hat die Forschung ersatzweise die jainistische Literatur herangezogen, um die geschichtliche Entwicklung zu rekonstruieren. Bei einer solchen

Marmorskulptur eines  
Jina; Rajasthan oder  
Gujarat, 14. Jh.; Museum  
Rietberg, Zürich



Annäherung ist jedoch zu berücksichtigen, dass diese von Mythen und Legenden durchdrungenen Texte zwar einiges über die theologische und geistesgeschichtliche Entwicklung des Jainismus berichten, aber nicht als historisch verlässliche Quellen gedeutet werden können.

Ebenfalls gilt es zu bedenken, dass die ursprünglich dem Jina zugeschriebene Lehre von verschiedenen Gruppen oft in unterschiedlicher Weise gedeutet und ausgelegt wurde. Abweichende Lehrmeinungen führten dabei nicht selten zur Spaltung von Gemeinden und zur Gründung neuer Richtungen und Schulen. Es gibt daher nicht den »einen« Jainismus, sondern eine Vielfalt unterschiedlicher Traditionen. Am nachhaltigsten wirkte hier das sogenannte »große Schisma«, aus dem die zwei Hauptströmungen der Śvetāmbaras (die »weißgekleideten« Asketen) und Digambaras (die »luftgekleideten«, d. h. nacktgehenden Asketen) hervorgingen.

## Der Jina Mahāvīra

Wer war der Stifter des Jainismus und worauf gründete seine Lehre? Diese Frage nach dem Ursprung des Jainismus und der Herkunft ihres Gründers hat vor allem die Forschung im späten 19. und frühen 20. Jh. beschäftigt. Jainistische Denker und Gelehrte schufen eine schier unüberschaubare Fülle an literarischen Werken. Aus der vermuteten Gründungsperiode des Jainismus um die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends sind jedoch keine Quellen erhalten, die über eine Formierung der jainistischen Asketenbewegung Auskunft geben könnten.

Für die frühe Jainismus-Forschung stellte sich daher die Frage, inwiefern sich die literarische Überlieferung der Jainas mit westlicher Geschichtsschreibung überhaupt zusammenführen lässt. Enthalten die Lehrschriften möglicherweise Hinweise auf den Gründer des ersten Asketenordens, aus dem sich später die jainistische Gemeinde entwickelte – oder sind die überlieferten Texte eher als Legenden zu verstehen? Gehen wir zunächst einmal davon aus, dass es einen Gründer des Jainismus gegeben hat, so wie dies die meisten Jainas glauben. Dabei ist zu bedenken, dass die Suche nach einem historisch greifbaren Religionsstifter vor allem auf Vorstellungen der frühen religionswissenschaftlichen Forschung im 19. Jh. beruht.

Von den Jainas selbst wurde dieser Gedanke erst recht spät aufgegriffen und auf Grundlage westlicher Forschung eine Lebensdauer des Jina errechnet. Der Berechnung der Śvetāmbaras zufolge wurde Mahāvīra im Jahre 599 v. Chr. geboren und starb 527 v. Chr. im Alter von 72 Jahren. Diese Berechnung folgt einer Angabe am Ende der Jina-Legende im *Kalpasūtra*, wonach seit dem Tode Mahāvīras 980 bzw. 993 Jahre vergangen seien. Dieses Datum wird mit einem Konzil im westindischen Valabhī in Verbindung gesetzt, das in der Mitte des 5. Jh. stattgefunden haben soll und auf dem der Überlieferung zufolge die zu die-



sem Zeitpunkt erhaltenen jainistischen Schriften geordnet wurden. Abweichend von der Śvetāmbara-Tradition gehen die Digambaras allerdings von der Erlösung Mahāvīras im Jahr 510 v. Chr. aus.

Die Datierung des Jina steht in einem gewissen Verhältnis zur angenommenen Lebenszeit des Buddha, denn der Gründer des Jainismus wird in der buddhistischen Überlieferung als Konkurrent und Widersacher des Buddha erwähnt. Die Mitte des ersten Jahrtausends v. Chr., in dem die Gründergestalt anzusiedeln wäre, war eine Zeit großer gesellschaftlicher Veränderungen und sozialer Umbrüche. In diesen unruhigen Jahren durchzogen unzählige Wanderprediger das nordöstliche Indien und verkündeten ihre Heilslehren.

Die Herkunft und der Lebensweg jenes Wanderpredigers, der später als Jina Mahāvīra verehrt wurde, sind unbekannt. Selbst seinen wirklichen Namen kennt man nicht, denn die Angaben in der viel später verfassten Jina-Legende sind eher als eine Art Ehrentitel zu verstehen. Ob dieser Wanderprediger seine Lehre selbst entwickelt hat oder ob er auf ältere Heilslehren zurückgriff und diese im Sinne seiner Zeit entsprechend reformierte, ist ungewiss. Seinen Schülern scheint die Herkunft und Lebensgeschichte ihres Lehrers wenig bedeutet zu haben; ihr Interesse galt vielmehr seiner Heilslehre und dem damit verbundenen Weg zur Erlösung. Wohl aus diesem Grunde wurde nur die Lehre, nicht aber das Wissen um den Meister selbst bewahrt, sind keine Geschichten aus seinem Leben gesammelt und überliefert worden. Es wäre aber auch denkbar, dass der Meister selbst seine Person hinter seiner Lehre zurückstellte und sich eher als ein Erneuerer alter Überlieferung verstand, der nicht als Begründer einer neuen Geistes-schule verehrt werden mochte. So gibt es sowohl unter Gläubigen als auch vereinzelt in Forscher:innenkreisen die Vermutung, dass der Jina Mahāvīra nicht ein neues Lehrsystem

erschaffen, sondern eine bereits bestehende und viel ältere Lehre reformiert habe. Diese sei bereits Jahrhunderte vorher von einem anderen geistlichen Anführer entwickelt worden, der in der jainistischen Überlieferung als Jina Pārśva und mythischer Vorgänger Mahāvīras genannt wird. Mahāvīra habe nach dieser Vorstellung dessen Lehre reformiert und dabei vor allem die Regeln der Askese verschärft. Er wäre somit nicht der Gründer des Jainismus, sondern der Reformierender und Erneuerer einer älteren Tradition.

In diesem Zusammenhang wäre es ebenfalls denkbar, dass der Jainismus nicht auf eine einzige Gründerfigur zurückgeht, sondern vielmehr eine Zusammenfassung verschiedener Heilslehren ist, die erst zu einem späteren Zeitpunkt einem Stifter zugeschrieben wurden. Das Fehlen historischer Belege über die Existenz des Jina könnte aber schließlich auch darauf hindeuten, dass es eine Stifterfigur nicht gab. Aus religionssoziologischer Perspektive ist die Gründung einer vollkommen neuen Lehre durch eine einzelne Person ohnehin eher unwahrscheinlich.

Offensichtlich ist hingegen die Verehrung, welche der Jina Mahāvīra durch die Gläubigen erfährt. Deren Vorstellung über den verehrten Religionsstifter speist sich aus einer Fülle von Legenden und Erzählungen über das Leben und Wirken Mahāvīras. Es erscheint daher sinnvoll, Mahāvīra zunächst einmal weniger als historische, sondern vielmehr als eine literarische Figur zu begreifen, die innerhalb des jainistischen Schrifttums in unterschiedlicher Weise auftritt.

In der Unterweisungsliteratur ist Mahāvīra vor allem ein geistlicher Lehrer, in den Legenden und Erzählungen wird er hingegen zu einem Heiligen, der mit der Zeit zunehmend vergöttlicht wird. Wie aber ist die Vergöttlichung eines religiösen Anführers zu verstehen, dem keine historische Persönlichkeit zugrunde liegt? Ein überzeugendes Modell für den Prozess der

Vergöttlichung religiöser Gründerfiguren wurde von Max Scheler in *Die Wissensformen und die Gesellschaft* (1926, <sup>2</sup>1960) vorgeschlagen. Demzufolge bedeutet die Vergöttlichung des Stifters eine Verwandlung vom *Vorbild* zum *Subjekt*, d. h. zum Verehrungsgegenstand der Religion.

Für den Jainismus bedeutet dies, dass vermutlich eine Gründerfigur erdacht wurde, um die Stränge unterschiedlicher Lehren und Traditionen darin zusammenzuführen und zu bündeln. Dieser anfänglich menschlich gedachte Ordensgründer oder Anführer eines Asketenordens wird anschließend zu einem übermenschlichen Wesen umgeformt und ist damit gleichzeitig gegenüber seinen Anhängern erhöht und entfremdet. Aus *Suchenden* nach Erlösung werden auf diese Weise *Gläubige*, die auf eine Erlösung durch die Verehrung des vergöttlichten Stifters hoffen. Die Gläubigen müssen nun nicht mehr dem beschwerlichen Weg ihres Vorbildes folgen, der mit Armut und Askese einhergeht, sondern reduzieren ihr Handeln auf die Verehrung des religiösen Subjekts, d. h. des Jina Mahāvīra. Für die Gläubigen bedeutet dies eine Erleichterung in der religiösen Praxis, weil damit der lange und beschwerliche Weg zur Erlösung durch ein festes Ritual ersetzt wird. Scheler interpretiert dies als den »Sieg des Massendrucks und der Massenführer gegen die höheren, reineren Formen spiritueller Religiosität«. Dies deckt sich auf gewisse Weise mit der Einschätzung der frühen Jainismusforschung, in der die Asketen-tradition gegenüber der Religionsausübung des sogenannten Laienstandes als die ursprüngliche und »echte« Form des Jainismus gedeutet wurde. Tatsächlich aber bilden erst beide Gruppen gemeinsam die Jaina-Religion und stehen in einem tiefen Verhältnis gegenseitiger Unterstützung und Abhängigkeit.

Die Vergöttlichung des Religionsstifters geschieht zunächst auf literarischer Ebene. Hier wird das Leben und Wirken der erdachten oder erinnerten Gründerfigur in verschiedenen Epi-

soden von Legenden umwoben und eingerahmt und schließlich in der Jina-Legende zusammengeführt. Die Vergöttlichung vollzieht sich dabei über einen sehr langen Zeitraum. Der erste Schritt in diese Richtung geschieht mit der Schaffung der Jina-Legende, die das Leben und Wirken Mahāvīras schildert. Nach seiner Umformung zum Heiligen und schließlich zum göttlichen Wesen steht der Jina auf der höchsten Stufe des jainistischen Pantheons – noch über den Göttern. Die Allwissenheit des mythischen Jina wird bei ihm zur Allmacht und macht ihn zum Gott unter den Göttern (*devādideva*) und zum spirituellen Herrscher über die drei Welten (*triloka*).

Aus religionsgeschichtlicher Sicht wird die Idee des verherrlichten Religionsstifters vor dem Konzept eines vergöttlichten Jina gestanden haben. Allerdings ist unmöglich, eine feste Abgrenzung zwischen beiden Ebenen vorzunehmen, da sich Heilslehren stets in einem Zustand fortschreitender Entwicklung befinden und die Übergänge in der Regel nur dann eine Zäsur bilden, wenn Unstimmigkeiten und dadurch Abspaltungen der Anhängerschaft entstehen. Hinzu kommt, dass die Herausbildung des vergöttlichten Jina auf der Idee einer mythischen Stifterfigur aufbaut. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint uns der mythische Religionsstifter aus heutiger Perspektive als ein vorübergehendes Entwicklungsstadium des vergöttlichten Jina.

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild: Ein historisch verbürgter Religionsstifter ist anhand der vorliegenden Quellen nicht nachweisbar. Sollte der Jainismus tatsächlich auf eine Gründerfigur zurückgehen, so könnte dieser ‚historische Jina‘ ein Wanderprediger und Heilslehrer gewesen sein, der sich gegen die herrschende Ordnung seiner Zeit auflehnte, den Ausweg aus den leidvollen Lebensumständen seiner Zeit in einem asketischen Lebenswandel sah und eine strikte Besitzlosigkeit predigte. Daneben ist auch eine Entwicklung denkbar,

welche die Konstruktion einer Stifterpersönlichkeit ohne ein tatsächliches historisches Vorbild als möglich und wahrscheinlich erscheinen lässt. In gewisser Weise greifbarer wird der Jina als literarische Figur der jainistischen Überlieferung, insbesondere der Jina-Legende.

### Die Mahāvīra-Legende

Nachdem die Gestalt des Jina als überlieferter Stifter des Jainismus eingeführt und als literarisch überlieferte Gestalt historisch eingeordnet wurde, wenden wir uns nun der literarischen Überlieferung selbst zu.

Die Jina-Legende und insbesondere die Lebensgeschichte Mahāvīras liegt in zahlreichen verschiedenen Fassungen vor. Sie ist ein zentraler Bestandteil der jainistischen Laienfrömmigkeit und zeichnet den vorbildlichen Lebenswandel eines Menschen sowie die idealtypische Absolvierung des jainistischen Erlösungswegs vor. Die älteste Überlieferung findet sich in der kanonischen Literatur der Śvetāmbaras und besteht lediglich aus einzelnen Versatzstücken und kurzen Episoden, verstreut in verschiedenen Werken der jainistischen Literatur. Einige dieser Episoden flossen später in die Jina-Legende ein, deren früheste bekannte Fassung im *Ācārāṅgāsūtra* enthalten ist und das Leben und Wirken Mahāvīras von der Geburt bis zum Erlangen allumfassenden Wissens schildert.

Spätere Versionen der Jina-Legende wie etwa das besonders verbreitete Kalpasūtra oder die von Hemacandra verfasste Jina-Biographie erzählen mehr oder weniger ausführlich auch die Lebenswege der 24 Jinas, die der Legende zufolge zu früheren Zeiten und als Vorgänger Mahāvīras die jainistische Lehre verkündeten. Für die schrittweise Herausbildung der Jina-Legende sind vor allem folgende drei Versionen von Bedeutung:

<p>Jina-Legende im <i>Ācārāṅgasūtra</i> Verfasser unbekannt.</p>	<p>Das zweiteilige <i>Ācārāṅgasūtra</i> gehört zur ältesten jainistischen Überlieferung der Śvetāmbaras. Der zweite und vermutlich wesentlich jüngere Teil dieses Werkes enthält eine frühe Schilderung vom Leben Mahāvīras.</p>
<p>Jina-Legende im <i>Kalpasūtra</i> Der Überlieferung zufolge von dem Mönch Bhadrabāhu verfasst.</p>	<p>Das <i>Kalpasūtra</i> gehört ebenfalls zur Literatur der Śvetāmbaras und enthält eine ausführlichere Fassung der Jina-Legende, die streckenweise identisch ist mit der im <i>Ācārāṅgasūtra</i> enthaltenen Version, die ergänzend aber auch kurze Beschreibungen von einigen früheren Jinas enthält. Das <i>Kalpasūtra</i> ist die wohl bekannteste Fassung der Jina-Legende.</p>
<p><i>Triṣaṣṭīśalākāpuruṣacaritra</i> Verfasst von dem Mönch Hemacandra.</p>	<p>Das umfangreiche Sanskritwerk <i>Triṣaṣṭīśalākāpuruṣacaritra</i> (»Biographien von 63 wichtigen Männern«) schildert die Lebenswege jener Heiligen und Helden, die der jainistischen Überlieferung zufolge in jedem Zeitalter nacheinander auftreten. Hemacandra war ein jainistischer Mönch und Gelehrter, der im 12. Jh. dieses Kompendium zur jainistischen Universalgeschichte verfasste, in dem auch ausführliche Beschreibungen der Lebensläufe und Legenden aller 24 Jinas enthalten sind.</p>

Zu welchem Zeitpunkt eine Jina-Legende erstmals erdacht und verfasst wurde, ist nicht bekannt. Auch die Datierung der frühen Fassungen im *Ācārāṅgasūtra* und *Kalpasūtra* ist nicht gesichert, doch ist eine Entstehung erst in nachchristlicher Zeit und damit lange nach der vermuteten Gründung des Jainismus anzunehmen. Beide Texte werden der kanonischen Literatur der Śvetāmbaras zugeordnet.

Die Digambaras verfügen über eine eigene Erzähltradition,

zu der auch Erzählungen aus dem Leben des Jina Mahāvīra und seiner Vorgänger gehören. Diese Texte entstanden aber erst zu einem späteren Zeitpunkt und vermutlich unter dem Einfluss der genannten Werke der Śvetāmbaras. Die folgende Übersicht über die Jina-Legende basiert daher im Wesentlichen auf der Erzähltradition der Śvetāmbaras. Die bis heute unzählige Male nacherzählte Legende entspricht im Kern der im *Kalpasūtra* überlieferten Fassung, die nach und nach ausgeschmückt und um Episoden erweitert wurde, die entweder erdichtet oder anderen Werken entnommen wurden. Auf diese Weise flossen mit der Zeit auch Geschichten und Motive in den Erzählstoff ein, die ebenso in anderen religiösen Traditionen Südasiens vorkommen.

Die Jina-Legende gliedert sich in fünf glücksverheißende Ereignisse (*kalyāṇa*), die sich jeweils zur selben Mondkonstellation ereigneten und in unterschiedlicher Länge und Ausführlichkeit geschildert werden; diese sind: Herabstieg in den Leib der Mutter, Geburt, Mönchsweihe, Erlangung allumfassenden Wissens und schließlich Erlösung. Im *Kalpasūtra* wird berichtet, dass sich der Jina Mahāvīra vor seiner Geburt über einen unendlich langen Zeitraum in einem himmlischen Palast in einer der unteren Ebenen des Himmels aufhielt, bevor er eines Nachts in den Leib der Brahmanin Devānandā einging, die mit ihrem Gatten im Dorf Kuṇḍagrāma lebte. Der Brahmanin erschienen daraufhin 14 Traumbilder, die durch ihren geöffneten Mund in den Körper einzudringen schienen. In einem Zustand zwischen Schlaf und Erwachen erblickte sie einen weißen Elefanten, einen kräftigen Stier, einen Löwen, die Glücksgöttin Śrī, eine Blumengirlande, die Sonne, den Mond, ein königliches Banner, eine kostbare Vase, einen Lotusteich, einen Ozean, einen fliegenden, himmlischen Palast, einen Juwelenhaufen und schließlich ein rauchloses Feuer. Diese Traumbilder, so erfuhr sie am nächsten Morgen von ihrem Ehemann, dem Brahmanen

Rṣabhadatta, kündigten die Geburt eines großen Gelehrten und weisen Mannes an. Dies versetzte sie in große Freude.

Zur gleichen Zeit erzitterte im Götterhimmel der Thron des Götterkönigs Śakra, der über den Saudharma-Himmel herrschte und der auf diese Weise unterrichtet wird, dass die Geburt eines Weltenherrschers oder eines Erlösers bevorsteht. Voller Freude stieg er von seinem Thron und verneigte sich in Richtung des Dorfes Kuṇḍagrāma. Im nächsten Moment bemerkte er jedoch, dass sich Mahāvīra in den Leib einer Brahmanin inkarniert hatte, und er wurde nachdenklich, denn die Herkunft eines Jina aus der Familie eines Brahmanen war undenkbar.

Śakra rief daraufhin den Anführer seiner königlichen Infanterie, den gazellenköpfigen Gott Hariṇaigameṣin, herbei und erteilte ihm den Befehl, den Embryo Mahāvīras aus dem Leib der Devānandā zu entfernen und in den Leib der Fürstin Triśalā umzubetten. Triśalā, die als Gemahlin des Fürsten Siddhārtha in dem von Angehörigen der Krieger- und Adelskaste (*kṣatriya*) bewohnten Bezirk des Dorfes Kuṇḍagrāma lebte, würde dem künftigen Jina eine würdige Mutter sein. Der Befehl wurde von Hariṇaigameṣin umgehend ausgeführt. Bemerkenswert ist die Ausführlichkeit, mit der die Legende den Austausch des Embryos schildert.

Der Herabstieg des Jina und der Eintritt als Embryo in den Körper der Brahmanin Devānandā geschieht ohne einen Zeugungsakt und ist demzufolge ein übernatürliches Ereignis. Der Vorgang ähnelt der buddhistischen Überlieferung, wo der Buddha ebenfalls nicht durch einen Zeugungsakt, sondern durch Herabstieg aus dem Götterhimmel empfangen wird. Dahinter steht vermutlich die Idee, dass die Schwangerschaft ohne vorherigen Zeugungsakt eine Bindung von schädlichem Karma verhindert, denn das buddhistische Zeugungsmodell setzt neben einer freien Seele im Stadium der Zwischenexistenz auch eine Art Eier der Mutter oder beider Elternteile nach Kindern



als Motivation für Zeugung und Empfängnis voraus. Es ist naheliegend, dass dieser Gedanke in die Jina-Legende übertragen wurde. Während aber Devānandā den Embryo auf übernatürlichem Wege empfing, muss Triśālā bereits vorher schwanger gewesen sein, denn im *Kalpasūtra* wird von einem Austausch beider Embryos berichtet und nicht von einer einfachen Umbettung.

Im *Kalpasūtra* wird geschildert, dass Hariṇaigameṣin sich dem Wunsche Śakras entsprechend zum Haus des Brahmanen Ṛṣabhadatta begab, die Bewohner in einen tiefen Schlaf versetzte und schließlich der Devānandā den Embryo entnahm. Dann setzte er den Embryo, ohne ihn zu beschädigen, auf seine Handflächen und begab sich zum Haus des Siddhārtha. Hier angekommen versetzte er auch dessen Bewohner in einen tiefen Schlaf, entnahm den vorhandenen Embryo aus dem Leib der Triśālā und setzte stattdessen den künftigen Jina Mahāvīra als Embryo ein. Anschließend begab er sich erneut zum Haus des Ṛṣabhadatta, übertrug Triśālās Leibesfrucht in die Brahmanin und kehrte zurück in den Götterhimmel. Die Methode der Umbettung erklärt Mahāvīra später seinem Schüler Indrabhūti Gautama und beschreibt, wie Hariṇaigameṣin den Embryo durch eine vorsichtige Berührung mit dem Finger durch den Geburtskanal (*yoni*) aus der Gebärmutter (*garbha*) entnommen habe.

Mahāvīra war sich der Umbettung bewusst, den beiden Müttern blieb der Austausch hingegen verborgen. Hemacandra berichtet jedoch, dass Devānandā nach dem Austausch der Embryos ein weiteres Mal die 14 Traumbilder erblickte, die nun jedoch aus ihrem Munde austraten, und dass sie danach von Trauer und Verzweiflung ergriffen wurde.

Nach dem Austausch des Embryos erschienen nun auch Triśālā die 14 glücksverheißenden Traumbilder. Am nächsten Morgen berichtete sie ihrem Gemahl, dem König Siddhārtha,